

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

29.1.1943 (No. 24)

die neu zum Einsatz gelangenden Frauen und Männer häufig eine empfindliche, ja völlige Umkehrung ihres bisherigen Lebens und Lebensstils bedeuten wird.

Mehr noch! Auch dort, wo die neue Anforderung hart erscheint und es auch tatsächlich sein mag, müssen wir den freudigen Entschluß dafür aufbringen, nicht nur einmal für den ersten Tag, sondern jedesmal an jedem Tag, wenn uns die neuen Anforderungen Stunden der gewohnten Tätigkeit oder der Erholung oder Ruhe kosten.

Aber zählt unter „Opfer“ überhaupt noch, wenn wir danebenstellen das tägliche wirkliche Opfer unserer Brüder an der Front? Mühen wir nicht erröten, dieses Wort überhaupt in den Mund zu nehmen, wenn wir an das Heldentum denken, das Hunderttausende deutsche Soldaten alltäglich an der Ostfront mit stiller Selbsterkennung leisten?

Es gibt keinen deutschen Mann und keine deutsche Frau, der auch nur der Gedanke käme, sich dieser Forderung zu verweigern. Wir wissen warum es geht. Die Nation ist angezogen, keiner wird fehlen.

Englands „äußerstes Notprogramm“

Te. Stockholm, 29. Jan. Trotz der wiederholten Feststellungen, daß alle Möglichkeiten der weiteren Arbeitskräftebeschaffung nun als ausgeschöpft angesehen werden müssen, sind nun doch vom englischen Arbeitsminister neue Maßnahmen zu einer gewaltsamen Rekrutierung von Arbeitskräften erlassen worden.

Stalin legt Volkskommissarin ab

Stockholm, 29. Jan. Stalin hat seine „Volkskommissarin für soziale Fürsorge“, also seinen weiblichen Sozialminister Gritskowa, aus dem Amt entlassen, weil sie, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, „ihre Pflichten größtenteils vernachlässigt“ habe.

22 Espione in Spanien verhaftet

Cartagena, 29. Jan. 22 wegen Spionage verhaftete Ausländer wurden in das hiesige Marinegefängnis eingeliefert, wo sie zur Disposition des Obersten der spanischen Marinebehörde bleiben. Es ist bekannt, daß sich unter ihnen zahlreiche Briten und Kanadier, sowie ein britischer Oberst befinden.

Aus aller Welt

Gefängnis, weil er Bombenflüchtlinge nicht aufnahm

Berlin: Das Amtsgericht Moskau verurteilte den Augenarzt Dr. Heinrich Krüger zu zehn Monaten Gefängnis. Als in der Nacht zum 24. April des vorigen Jahres die Seestadt Moskau einem schweren feindlichen Fliegerangriff ausgesetzt war, wurden zahlreiche Häuser und Wohnungen durch Spreng- und Brandbomben vernichtet und ihre Bewohner obdachlos.

Das Gericht stellte in einer Verhandlung fest, daß die Handlungsweise des Dr. Krüger jedem gesunden Volksempfinden widersprach. Wer im Augenblick eines feindlichen Luftangriffs so wenig mit den unglücklichen Opfern mitleidet, wie dieser Mann, verdient in den Augen unserer Volksgemeinschaft eine empfindliche Strafe.

Verletzung der Obhutspflicht an Kindern

Berlin: Die 24jährige Ehefrau Herta August aus Königsberg (Preußen), deren Ehemann im Felde steht, lebte mit drei Kindern im Alter von 3-11 Jahren aus erster Ehe des Mannes stammend und einem eigenen Kinde in gemeinsamem Haushalt. Sie vernachlässigte ihre Obhutspflicht für ihre Stiefkinder in ungläublicher Weise, indem sie häufig mehrere Tage und Nächte lang an die See fuhr und die Kinder sich selbst überließ.

Zum Heldentum der Front ein Rekordmaß an Arbeit

Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer - 51 neue Kriegsmusterbetriebe

Berlin, 29. Jan. Auf der feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer im Reichssaal der Reichskanzlei in Berlin wurden 51 neue Kriegsmusterbetriebe ausgezeichnet.

In keiner Zeit offenbar sich klarer als im Kriege der wirkliche Sinn von Arbeit und Leistung. Was wäre hier ein persönlicher Vorteil des Einzelnen, wenn die Entscheidung gegen das eigene Volk stiele. Es darf für ein um sein Lebensschicksal ringendes Volk nur die eine Parole geben: Jede Arbeit für den Sieg!

widmet werden, wobei die sogenannte soziale Betreuung allein nicht genügt. Darüber hinaus muß dem Schaffenden eine gerechte, ideale und materielle Anerkennung zuteil werden.

Wenn heute der Volkswille unter Ausbietung äußerster Kampfkraft und ohne Rücksicht auf Verluste das Nutzpotezial von zwei Jahrzehnten in den Kampf wirft, und auch das Letzte wagt, um die Entscheidung zu seinen Gunsten zu erzwingen, dann wissen wir, daß es in diesem Kriege keine Kompromisse geben kann und daß die kämpfenden Völker nur zwischen Leben und Vernichtung zu wählen haben.

Eine militärische „Nachkonferenz“ in Algier

Churchill bezeichnet das U-Boot-Problem als Kriegssproblem Nr. 1

Tg. Stockholm, 29. Jan. Die allgemeine Enttäuschung, die die fide Formulierung des Casablanca-Kommuniqués sowie des Ausbleibens der versprochenen „Sensationen“ in England ausgelöst haben, hat die amtlichen Stellen noch vorgehens abend zu einer kurzen „Erläuterung“ gezwungen.

Die Konferenz in Casablanca spielte hätte, da dieses Problem zwangsläufig die militärischen Operationen der Anglo-Amerikaner betrafte. Bestimmte Beschlüsse seien voraussetzungslos auch in dieser Beziehung gefaßt worden, man könne sogar annehmen, daß diese Frage den eigentlichen Hintergrund der Konferenz von Casablanca gebildet habe.

Chef der nordamerikanischen Flotte Admiral King, der erste englische Seelord Admiral Sir Dudley Pound mit der Aufgabe, wie es amtlich heißt, den Einsatz der beiden Flotten in den kommenden Operationen zu koordinieren.

Neben Tunis steht die U-Bootfrage im Vordergrund nicht nur der Militärkonferenz, sondern des öffentlichen Interesses unserer Gegner überhaupt. In der britischen Öffentlichkeit hat es besonderes Aufsehen erregt, daß in der offiziellen Verlautbarung über das Roosevelt-Churchill-Treffen mit keinem Wort die U-Bootfrage berührt worden ist.

Auch im Unterhaus ist es zu einer ersten Explosion gekommen. Als gestern Atlee in seiner Eigenschaft als stellvertretender Ministerpräsident mehrere Anfragen über das Thema der U-Boote übernahm, näherte er sich dem Umfang der Verlautbarung und die geplanten Gegenmaßnahmen zu machen, wurden im Unterhaus laute Protestrufe vernommen.

Sondergerichtsurteil gegen Tauschhändler und Betrüger

Wra: Der 40 Jahre alte Alois Huden aus Kuttelsfeld, der sich durch Handel, Kauf und Tausch von Rundfunkgeräten und Fahrrädern ein mühseliges Einkommen verschaffte, verurteilte ein Sondergericht, das er selbst um 150 RM. kaufte, um 250 RM. weiter, nachdem er ursprünglich den Betrag von 800 RM. gefordert hatte.

Stalin opferte über 300000 Mann für Stalingrad

Berlin, 29. Jan. Der Kampf um Stalingrad forderte von den Bolschewiken schwerste Verluste. In wochenlangem Ringen rieben die tapferen deutschen Soldaten ganze Sowjetdivisionen auf. Immer wieder mußten die Bolschewiken frische Kräfte heranzuführen, die im Feuer der deutschen Waffen an dem Schlachtfeld verbluteten.

Die schwedische Zeitung „Dagsposten“ veröffentlicht den Bericht eines britischen Offiziers, der als Beobachter an der Front von Stalingrad Augenzeuge des gigantischen Ringens war. Der britische Offizier soll den heldenmütigen deutschen Verteidigern und ihrer beispielhaften Tapferkeit höchste Anerkennung. Er betont, daß das Maß an Todesmut und Fähigkeit, das die deutschen Soldaten dort seit Wochen zeigen, alles Vorbildbare übersteigt.

Sowjets fordern Stützpunkte in Nordnorwegen

Kopenhagen, 29. Jan. Mehrere Kopenhagener Morgenblätter bringen eine bemerkenswerte Meldung aus Stockholm über territoriale Forderungen der Sowjets. Die Stockholm-Meldung, deren Quelle das skandinavische Telegrammbüro ist, lautet wie folgt:

Hartnäckige Gerüchte in hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen wollen wissen, daß in den letzten Tagen Verhandlungen in London und Washington Wünsche erörtert wurden, die von sowjetischer Seite gestellt wurden. Es wird behauptet, daß die Sowjets Garantien dafür gefordert haben sollen, daß ihre Westgrenze schon jetzt in Uebereinstimmung mit den russischen Bedürfnissen festgelegt werde.

Kriegsfreiwillige Franzosen zur Ostfront abgereist

Paris, 29. Jan. Ein weiteres Kontingent Kriegsfreiwilliger der französischen Legion gegen den Bolschewismus ist Donnerstags morgen von Versailles nach der Ostfront abgegangen. Die freiwilligen Ostfrontkämpfer wurden bei ihrer Absahrt von einer Anzahl französischer und deutscher Persönlichkeiten begrüßt.

Fünfter Opfersonntag: 44,9 Millionen

Das vorläufige Ergebnis des am 10. Januar durchgeführten 5. Opfersonntags beträgt 44.904.606,30 Reichsmark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die eine Summe von 34.766.889,25 Reichsmark erbrachte, ist eine Zunahme von 10.137.716,95 Reichsmark, das sind 29,16 vom Hundert, zu verzeichnen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Felsch, Hauptvertriebsleiter: Dr. Carl Galpar, Speyerer in Karlsruhe.

AUS KARLSRUHE

Machen wir uns hart und stark

Täglich berichtet das Oberkommando der Wehrmacht von dem heroischen Kampf unserer Truppen an der gesamten Front. Was unsere Krieger, unsere todesmutigen Waffenträger uns vorleben, was von dem beispiellosen Ringen aus den Ruinenfeldern von Stalingrad gleich einem erschütternden, die Sinne überwältigenden Heldentum berichtet wird, dieses bedingungslose Schöpfers, diese Erhebung des Einzelnen, der Kompanien und Divisionen über das Leben hinaus, findet stärksten Widerhall in den Herzen aller. Die harte Schule des ersten Weltkrieges und der Jahre der Nachkriegszeit hat uns aufnahmefähig gemacht für die Forderungen des totalen Krieges, die keinen Mann und keine Frau ausnehmen von der Unterordnung unter sein ebenes Gesicht. Die deutsche Nation ist ein Volk von Krieger geworden, ausnahmslos bestimmt und bereit, durch Opfer den Charakter des Krieges zu bewahren.

Machen wir uns hart und stark! Denn die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft. Der Endsieg gehört denen, deren Gemüt, deren Geist und deren Nervenkraft stärker als die Waffen der Feinde sind. Unsere Helden von Stalingrad und vom Zimenez, in der Wüste und im Eismeer erwarten und fordern nicht vergebens von uns, daß wir in der Heimat würdevoll sind des Heldentums und der Opfer an der Front. Wir werden siegen, weil wir siegen müssen!

Heute keine Festhalle-Kundgebung

Die für heute abend 19.30 Uhr in der Festhalle vorgesehene Kundgebung mit der Rede von Gauleiter Robert Wagner wird auf einen späteren Termin verlegt. Kreisleitung Karlsruhe.

Gloria und Ness: „Diezel“

Dieser Film, dessen Drehbuch nach der Biographie von Eugen Diezel geschrieben wurde, wird im wesentlichen durch die Darstellung Willy Birzels bestimmt, der der Gestalt des Erfinders den krassen, energiegelassen Umriss gibt. Diezels Leben war Kampf und seine epochele Erfindung, die das Gesicht der gesamten Weltwirtschaft umgestaltete, war nicht nur das Ergebnis eines genialen Geistes, sondern ebenso rastloser Arbeit. So zeichnet ihn auch Willy Birzel und hebt ihn als kraftvolle, selbstbewusste Persönlichkeit aus der nachherigen Umwelt technischer Forscher. Die biographische Szene in Diezels Leben, die sich Gerhard Lamprecht als Spielfilm angelegen sein läßt und die auch die Augenblicke Diezels einschließt, bietet fiktiv im Fluß der Handlung manche Schwierigkeiten, die jedoch durch interessante Zeitschnitte aus einer bereits ferngerückten Welt überbrückt werden. Vielleicht hätte sich die Handlung stellenweise stärker im Sinne des reinen Spielfilms



Aufnahme: Ufa

Copyright 1942 by Wolfgang Krüger Verlag

Der Rittmeister

Von Eckart von Naso

Der Rittmeister stand hinter Madeleines Stuhl, die mit der älteren, schwer beweglichen Frau, der Hausdame, und einer jüngeren Krankenschwester bei Tisch saß. Ein einzelnes Gedächtnis am Ende der Tafel blieb frei. Das Mädchen in der weißen Schürze trug die Speisen auf und reichte sie herum, aber Keller schenkte den Wein ein. Es war das Amt der Offiziersdiener, die beim General angestellt waren. In einer graulichen und fast gespenstischen Abwandlung wurde hier das Liebesmahl wiederholt, das Madeleine und der Rittmeister an den Abenden in der Jagdhütte gehalten hatten, wenn das Konzert der Frösche zu den Sternen aufstieg und die Wildtauben lockten. Madeleine, aufrecht im Armstuhl des Vaters, ohne Farbe und wie ein Schatten anzusehen, reichte das Glas hin — ihre Hand zitterte nicht, aber die Finger schlossen sich um den kristallinen Stiel — und der Infanterist Savage vom 104. Regiment, im angeführten Rock des Jagdhüters, füllte es mit rotem Bandwein. Da es geschah, erinnerten sich beide des honigfarbenen Sauternes, der einmal ihrer Liebe gestossen war und den sie wie im Rausch getrunken hatten, den Pfirsich, der Lösende gab.

Danach trat der Waldhüter zurück, und der Rittmeister Karl von Keller nahm seinen Platz ein. Im gleichen Augenblick farbten die Gedanken der Liebe in den Gedanken des Todes ab. Ich habe dich, dachte der Rittmeister verzweifelt, unter das Schwert des Soldaten gestellt, weil ich selber nichts anderes bin als Soldat. Aber ich liebe dich, Madeleine. Weißt du es, fühlst du es nicht? Du schenkst mir die Freiheit, ich werde sie dir mit Granatzündern danken. Und ich liebe noch, ich muß leben, Madeleine. Ich habe eine Pflicht. Während er solches dachte, stand der Rittmeister aufmerksam und gehalten hinter dem Tisch, eingereicht in die Legion der Namenlosen, die überall bei der Tafel bereitstehen, in Landhäusern und Stadthäusern, in den großen Hotelhallen und den kleinen Gaststätten, wo immer es sei. Unbestimmt um die sozialen Schichtungen der Menschheit, aber die er sich niemals den Kopf zerbrechen hatte, war es ihm ein Trost, daß er eine Stunde lang dienen durfte, als wäre er kein Gefolge im Rad der Welt.

Madeleine sprach kaum, sie saß kaum, aber sie trank von dem Wein, den der Rittmeister nachschenkte. Dabei beugte

Kinderreich vor und nach dem 30. Januar 1933

Darf ich als kinderreiche Mutter auch mitreden? Sozusagen hier meinen Dank abwarten? Denn vor 10 Jahren hat sich auch für mich vieles grundlegend geändert.

Drei unserer Kinder wurden schon vor 1933 geboren. Das erste Kind, na, das ging ja noch, das fanden die Leute noch garnicht so schlimm! Aber beim zweiten wurde ich schon mitteilbarer behandelt. Es war eben nach Ansicht der Leute ein schlimmes Schicksal und von manchen wurde sogar anerkannt, wie tapfer ich dieses Schicksal trug.

Als aber 1933 unser drittes Kind geboren wurde, da konnten es die andern nicht mehr fassen, daß man so viele Kinder hatte und doch den Mut nicht verlor! Oft gab man mir zu verstehen, daß es garnicht erwünscht sei, wenn ich mich mit meinem vollbesetzten Kinderwagen den Spaziergängen meiner Bekannten anschloße. Sie hatten ganz andere Interessen und — es stimmte ja auch — ich fiel sichtlich ab ohne Dauercwellen, polierte Fingernägel und herzförmige Lippen. Zu diesen Dingen hatte ich weder Zeit noch Lust, meine kleinen Kinder nahmen mich voll und ganz in Anspruch und eine Hilfe konnte ich mir damals nicht leisten. Für ein Mädchen reichte es nicht und die schöne Einrichtung des Pflichtenjahres und der hauswirtschaftlichen Lehre gab es noch nicht.

Wie oft predigte ich damals meine Ueberzeugung, daß Kinder der wahre Sinn und die wirkliche Erfüllung unseres Lebens seien, tauben Ohren. Wie oft beschwor ich, daß sie auch der Sinn einer wahren Ehe seien, ich war immer nur lächerlich mit meinen Ansichten damals und es gab eine Zeit,

wo ich nahe daran war, Minderwertigkeitsgefühle zu bekommen.

Und heute? ... Da habe ich gewiß keine Minderwertigkeitsgefühle mehr, da bin ich wieder B e r ! Wenn ich mit meinem Regiment Buben durch die Stadt ziehe, finden das alle Leute sehr normal. Und wie lachten meine Buben neulich, als der dicke Schaffner an der Bahnperre — wie ich ihm von einem meiner Kinder eine Schülerfahrkarte geben wollte — sagte: „Da müssen Sie aber noch einen Ausweis haben, Fräulein!“

Ja, es ist grad umgekehrt gemorden: Trotz aller Anstrengungen meiner damaligen Widerfächerinnen zu erblinden, sind sie zum Teil schon ergraut, und ich? Bei all der mich umgebenden Jugend bleibt mir wahrhaftig nichts anderes übrig als innerlich jung und beweglich zu bleiben. Ich habe ja nun auch nicht mehr so viele Sorgen. Seit Jahren habe ich immer wieder einen jungen Lehrling oder ein Pflichtjahrmädel in meinem Haushalt, und auch sonst ist es leichter. Wir bekommen jetzt eine Wohnung und die Hauswirtschaft schmeckt nicht mehr, wenn sie an eine kinderreiche Familie vermietet werden soll! Und auch die Kinderbeihilfe erleichtert vieles.

Manchmal ist mir schon diese oder jene der Frauen von vor 1933 begegnet. Heute würde manche davon wohl auch gerne einen Kinderwagen schieben von wegen der „jungen Frau“, denn daß sie es wegen der Steuern möchte — nein — das glaube ich einfach nicht! ... R. P.

Kurz notiert — kurz gelesen

Wir gratulieren Frau Maria Genthner, Melancthonstraße 1, feierte dieser Tage ihren 75. Geburtstag.

Festvorstellung im Staatstheater. Am Samstag wird von 17.00—20.00 Uhr anlässlich des 10. Jahrestages der Machtübernahme durch die NSDAP das Drama „Vaterland“ von Emil Strauß als öffentliche Festvorstellung in der Reinszenierung von Derjipilewskij Feltz Baumbach gegeben.

Im Schnellverfahren bekräftigt wurde vom Polizeipräsident Karlsruhe Karl W e i ß e r in Phillipsburg, Wutgenaustr. 4, mit vier Tagen Haft, weil er in vollkommen betrunkenem Zustand auf dem Gehweg der Günther-Quand-

straße in Karlsruhe lag, wodurch er sich und andere Verkehrsteilnehmer erheblich gefährdete.

Die Entwicklung der städtischen Musikschule. Unserer Würdigung der Unterrichtstätigkeit dieser Anstalt in der Sonntagsnummer der „Badischen Presse“ sei nachgetragen, daß in den Unterrichtsklassen für Akkordeon u. a. die Fachlehrkräfte Eisele, Egner und Rinke tätig sind.

Vorprogramm

Kammerängerin Emmi Böhner trat morgen Samstag 18.15 Uhr im Friedrichs-Hofsaal im 4. Württemberg der Konzertreihe Karl Reußfeldt, Liebergraben von Schubert, Brahms und Hugo Wolf.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

Großes Haus. Festaufführungen anlässlich des 10. Jahrestages der Machtübernahme durch die NSDAP. Erstaufführung „Vaterland“, Drama von Emil Strauß, 5. Vorst. im „Kaiser-Orchester“, außer Miete, ab 17.30 Uhr, 17.—20. Uhr, So. 31. 1. „Der Waffenschmied“, 10.30 bis 13.15 Uhr. — „Vaterland“, 15.—18. Uhr. — Im Kleinen Theater: So. 31. 1. „Das Land des Schickels“, 15.—17.30 Uhr. — In der Festhalle: So. 31. 1. „Vollkonzert der NSDAP“, — Besondere Musik — 16.—18.15 Uhr.

Großes Haus. No. 1. 2. „Eden ist die Welt“, Gesell. Vorst. 17.30—20. Uhr. — „Vaterland“, Gesell. Vorst. 17.30—20.30 Uhr. — „Der Waffenschmied“, 13. Mittwoch-Miete, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 4. 2. „Klassische und moderne Tanzwerke“, 13. Donnerstag-Miete, ab 17.30—19.45 Uhr. — So. 5. 2. „Zwei kleine Mädel“, 13. Freitag-Miete, ab 17.30—19.30 Uhr. — So. 6. 2. Reinszenierung: „Die Bohème“, Oper von Puccini, außer Miete, ab 17.30—20. Uhr. — So. 7. 2. „Die oder keine“, außer Miete, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 8. 2. „Mitternacht“, 6. Sonntag-Zonmerie, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 9. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 10. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 11. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 12. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 13. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 14. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 15. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 16. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 17. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 18. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 19. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 20. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 21. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 22. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 23. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 24. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 25. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 26. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 27. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 28. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 29. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 30. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr. — So. 31. 2. „Vaterland“, ab 17.30—20.15 Uhr.

Sterbefälle in Karlsruhe

21. Jan.: Johanna Götting, geb. Koch, Witwe, 77 J., alt (Lammerstraße 23); 24. Jan.: Christian Koller, Reichsbahnarbeiter, Chem., 57 J., alt (Friedrich-Wolf-Str. 24); 25. Jan.: Ulla Arlen, geb. Wöhler, Witwe, 71 J., alt (Waldweg 7); Gertrud Rostmann, Medizinalrätin, Dr. med. Isola, 49 J., alt (Maidhof 16); Eva Renner, Isola, 76 J., alt (Waldweg 24); Maria Korb, geb. Metzger, Chem., 54 J., alt (Lorenzstr. 3); Hermann Ferdinand Erdmann, Erdmannstr., 74 J., alt (Madamestr. 63); Katharina Hartmann, geb. Schmitt, Witwe, 79 J., alt (Zobelstraße 18); Karl Barth, Landwirt, Chem., 67 J., alt (Blantenloch); 27. Jan.: Katharina Vogel, geb. Vogt, Witwe, 67 J., alt (Waldweg 62); Robert Götting, Reg.-Oberförster, Chem., 49 J., alt (Lobener Str. 18); Arthur Kähler, Bierbrauer, Chem., 42 Jahre alt (Humboldtstraße 13).

zusammendrängen lassen, ohne der großen Idee Abbruch zu tun wie es in dramatischer Ballung gegen Ende geschieht, wo Diezel vorübergehend unter der Last der Schicksalschläge zusammenbricht. Sehr zur Belebung tragen die zahlreichen interessanten Köpfe wie Paul Wegener im halblangen Part als Direktor Bus, Josef Sieber als treue Seele des Gehilfen Martin, Werner Ledat als hinterhältig-dünkelhafter Professor Rinde, Erich Wonto als sinnierender Vater und Art. Schröder als Freund des Erfinders bei. Die einige größere Damenrollen verkörpert Hilde Weisner mit vornehmer Zurückhaltung. Ludwig Lenzen

Textilische Hamsterer?

Die Geschäftsinhaber und ihr Verkaufspersonal können von Zeit zu Zeit beobachten, daß plötzlich irgendwelche Waren, die in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, gehamstert werden. Solche Hamstererzüge der Verbraucherseite entstehen meist dadurch, daß ein Kunde aus irgendeinem Grunde, keineswegs aber wegen Knappheit der betreffenden Ware, im Augenblick nicht beliefert werden konnte und nun überall verläuft, sich „einzudecken“ und ebenso seine guten Bekannten und Nachbarn mitmacht. Es ist dies ein Hamstern aus Irrtum, aus dem leicht eine Hamsterwelle über die abseits liegenden Dinge hergehen kann. Die Schuld liegt aber nicht nur beim Verbraucher. Der Kaufmann muß sich viel mehr, wie der Pressedienst des Einzelhandels erklärt, in acht nehmen, daß er nicht unbeabsichtigt selber den Anlaß dazu gibt. In der Tat ist ja nicht jede augenblickliche Warenknappheit durch die Kriegsverhältnisse bedingt. Der Kaufmann soll deshalb dem Kunden sagen, aus welchen Gründen lediglich eine Verzögerung der Sendung vorliegt. Er hat es mit seiner Aufklärung in der Hand, ob der Kunde beruhigt den Laden verläßt oder zum Hamsterer wird.

sind nachdenklich und sprechen nicht. Man ist das nicht gewöhnt.“ Sie wandte sich den Frauen zu, als wüßte sie eine Bestätigung. „Nicht wahr, wir sind es an Claudel nicht gewöhnt?“ Die Frauen nickten befangen, die ältere murmelte vor sich hin, als gäbe sie mit diesem Gemeinplatz ein Geheimnis preis: „C'est la guerre, Comtesse, c'est la guerre.“

Madeleine lächelte nachsichtig, doch der Leutnant griff das Wort mit einer nicht zu erwartenden Festigkeit auf. Ja, es sei der Krieg. Und er gab in jagenden Sätzen die Geschichte von dem deutschen Offizier zum besten, der sich hinter den französischen Linien herumtrieb, um friedliche Spaziergänger auszuspannen.

Die Frauen hoben die Köpfe und horchten gespannt. Aber Madeleine sah ganz still. Ihr Gesicht bewegte sich nicht, und wie in einen luftleeren Raum hinein sagte sie nur: „Alle Achtung — ein mutiger Mann!“

Es sei ihm, fuhr der Leutnant fort, offenbar nichts anderes übriggeblieben, als Mut zu beweisen, nachdem man ihn bei einem Patrouillenunternehmen abgeschnitten haben müsse. „Aber wir fangen ihn“, rief er noch, „wir fangen ihn bestimmt.“

Die Augen in Madeleines hilflosem Gesicht gingen langsam auf den Rittmeister zu. Sie lachte aus, etwas zu hoch und hell. „Schenken Sie ein, Savage, Herr Leutnant Claudel hat ein Abenteuer bestanden und muß sich stärken.“

Jetzt, dachte Keller wieder, jetzt muß es geschehen. Ich nehme das Urteil an. Vielleicht bleiben wir beide auf der Strecke. Aber das Furchtbare wird mir erspart. Er fühlte an seinem Gürtel den Armeerevolver mit sechs Patronen und war ruhig.

In diesem Moment erst sah der Offizier zu Keller hin, erschrocken, fuhr zusammen, starrte ihn wie eine Erscheinung an und sprang auf. „Was ist das? Gehen hier Gespenster um?“ Dann, zu Madeleine gewandt, fragte er in einem fahlen und dienlichen Ton, wie der Mann in das Haus des Generals gekommen sei.

Mit dem Leutnant zugleich wartete Keller auf Antwort, so, als handle es sich um das Schicksal eines dritten, der ihm fremd war.

Madeleine fuhr fort zu lachen. Sie lachte sorglos und voller Spott. „Was haben Sie nur, Claudel? Sie scheinen in der Tat Gespenster zu sehen. Es ist der Infanterist Savage vom 104. Regiment. Er war verwundet, die Forstverwaltung hat ihn uns geschickt.“ Der Leutnant, noch zitternd, ließ seine Blicke zwischen Madeleine und dem Rittmeister hin und her gehen. „Vielleicht“, sagte sie dann — und Keller als einziger merkte, daß ihre Lippen bebten — „darf ich Ihnen die Papiere des Mannes zeigen, ich habe sie aufbewahrt.“

(Fortsetzung folgt)

